Brian May

„Die Macht hinter der Königin“ wurde Brian May einmal in einer Story einer britischen Gitarrenzeitschrift genannt, wobei mit der Königin der Lead-Sänger der Freddy-Mercury-Gruppe „Queen“ gemeint war (was im Übrigen eine Anspielung auf dessen sexuelle Ausrichtung war). Was viele Musikliebhaber nicht wissen, ist, dass die Band Queen allerdings aus vier absolut gleichwertigen Bandmitgliedern bestand. Sicherlich stand der extrovertierte, charismatische Mercury immer im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, aber in musikalischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht hatte jedes Mitglied der Band eine spezielle Funktion.

Brian May wird am 19.07.1947 in Hampton, England, geboren. Mit acht Jahren beginnt er Gitarre zu spielen und lernt wie fast alle Gitarristen dieser Zeit im Selbstunterricht. Während seiner frühen Teenagerjahre bastelt er schon an Tonabnehmern für seine Akustikgitarre, bevor er im zarten Alter von nur 16 Lenzen mit seinem Vater beginnt, seine berühmte und schon fast sagenumwobene „Red Special“-Gitarre zu bauen, die ihn in den folgenden Jahrzehnten ständig begleitet und unter Gitarristen sicherlich so bekannt ist wie Eric Claptons „Blackie“.

May studiert Astronomie und gründet nach einigen unbedeutenden Bands zusammen mit **Roger Taylor** und **Freddie Mercury** 1970 die Band Queen. Als letztes Bandmitglied stößt Bassist **John Deacon** zur Band. Schon früh sind Image, ein glamouröses Erscheinungsbild und ein theatralisches Bühnenauftreten ein zentrales Thema für die Band, da man sich von anderen zu der Zeit noch populäreren Bands abheben will. Auch musikalisch geht man individuelle Wege, was sich jedoch zunächst noch nicht in Popularität umsetzen lässt. Die Band versucht u. a. Elemente aus opernhafter Klassik, Hard Rock, Folk und Salonmusik zu kombinieren. Brian Mays extrem individuelles Gitarrenspiel und sein einzigartiger Sound sind neben den ausgefuchsten Chorarrangements und der prägnanten Stimme Mercurys das prägende Klangelement der Band. Die ersten Platten sind noch nicht so der Renner, was sich jedoch 1974 mit der Single „Killer Queen“ aus dem 3. Album „Sheer Heart Attack“ über Nacht ändert. Viele weitere Welt-Hits werden folgen wie „Bohemian Rhapsody“, „Somebody To Love“, „We Are The Champions“, „Crazy Little Thing Called Love“ und jede Menge mehr. Während die Songs aus Mercurys Feder eher etwas theatralisch angehaucht waren, war Brian May für die härteren Rock-Songs wie „Now I’m Here“, „Keep Yourself Alive“, „Tie Your Mother Down“ oder das unsterbliche „We Will Rock You“ verantwortlich. Es fällt übrigens auf, dass Queen mit den Jahren immer poppiger und R’n’B-orientierter werden, eine Entwicklung die Brian May nicht unbedingt besonders begrüßt.

1983 bringt er mit dem „Starfleet Project“ eine Solo-EP auf den Markt, an der auch **Eddie Van Halen** nicht unbeteiligt war. Nach dem Tod Freddy Mercurys im Jahre 1991 veröffentlicht Brian May drei Soloalben und repräsentiert seitdem eigentlich die Band Queen bei großen Musik-Events wie z. B. dem 50. Thronjubiläums der Queen von England im Juli 2002 oder bei Aktivitäten um das Queen-Musical „We Will Rock You“. Nach mehr als zehnjähriger Bühnenabstinenz kehren Queen im Frühjahr 2005 zurück auf die Bühnen. Allerdings nur noch mit den Originalmitgliedern Brian May und Roger Taylor.

Masters of Rock Guitar
Probeseiten
Copyright 2005 by AMA Musikverlag

Übrigens haben sich auch die Sex Pistols im Jahre 1996 wieder reformiert (allerdings nur mit mäßigem Erfolg), nachdem Johnny Lydon (alias Johnny Rotten) einige Jahre seine Band **Public Image Limited** (**PIL**) betrieben hat, mit der ihm 1983 mit dem Song „This Is Not A Love Song“ sogar ein großer Hit gelungen ist. Interessanterweise kann man auf dem 1986 veröffentlichten „Album“ auch den Gitarrenvirtuosen Steve Vai hören.

Die wichtigsten Bands

The Ramones – The Sex Pistols – The Clash – The Stranglers – Green Day – The Offspring – Blink-182

Equipment & Sound

So einfach wie die Songs der Punkbands aufgebaut sind, so simpel und gradlinig ist auch das verwendete Gitarrenequipment. Bei den doch manchmal sehr ereignisreichen Liveauftritten von Punkbands muss das Material vor allen Dingen laut und robust sein – und nicht allzu kostspielig. Man weiß ja nie, ob die Bühne im Laufe des Abends nicht doch noch zur Pogo-Tanzfläche erklärt wird. Also keine große und empfindliche Technik. Simpel, laut und robust ist die Devise.

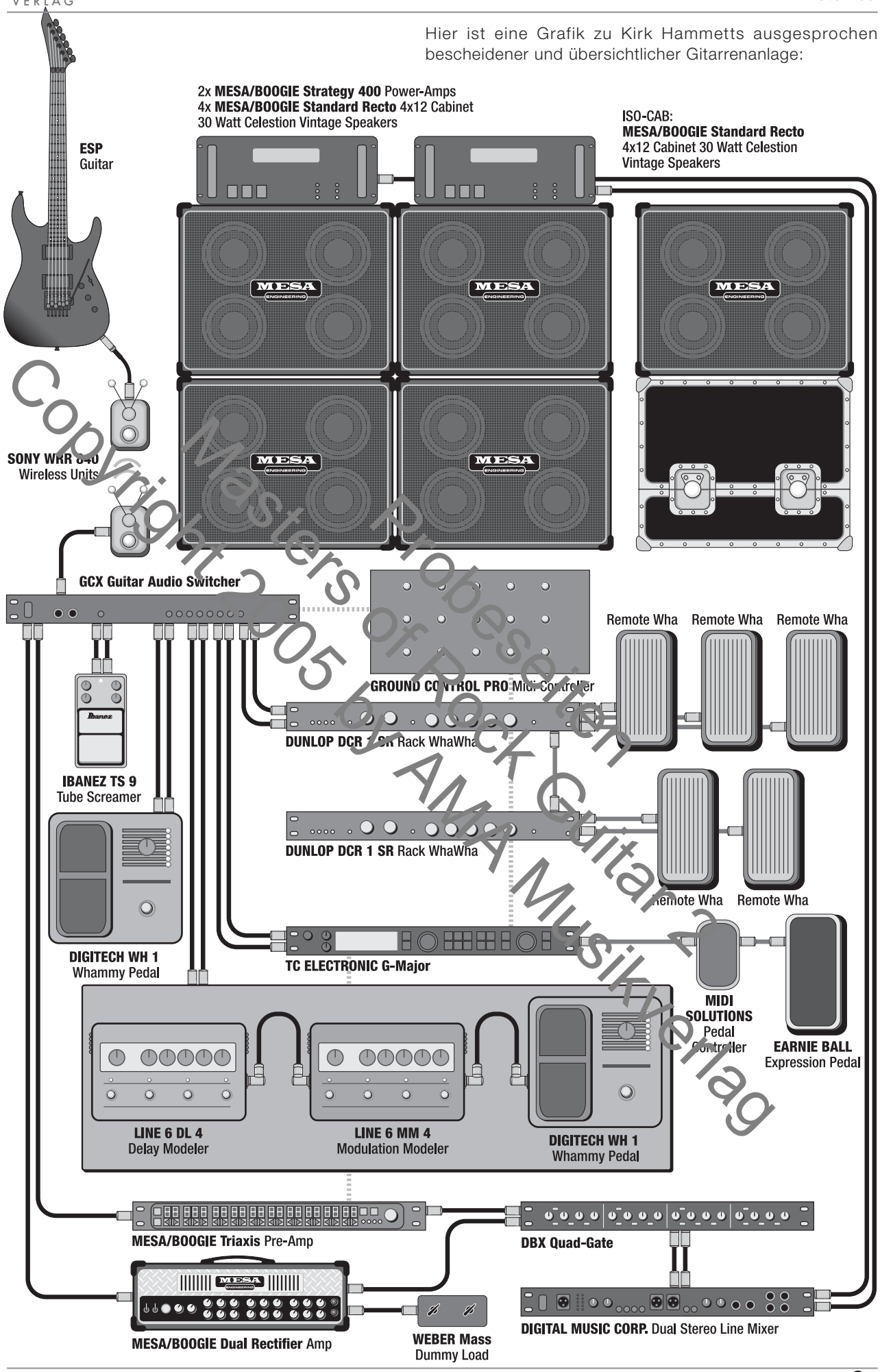
Grundlage ist ein guter verzerrter Sound. In den Zeiten des Proto-Punks im Stile der Ramones, Sex Pistols, Clash oder der Stranglers besteht die Gitarrenanlage oft aus Röhrentops von Marshall oder Hiwatt über 4x12“-Boxen, um einen verzerrten, aggressiven Sound zu erzeugen. Überraschenderweise ist jedoch „Never Mind The ...“ von den Sex Pistols mit einem vollaufgedrehten 70er-Jahre-Fender-Twin-Reverb aufgenommen worden, der mit Gauss-Lautsprechern modifiziert wurde. Um etwas mehr Verzerrung zu haben, werden auch schon mal Verzerrer oder Booster eingesetzt. Alternativ zu der Top/Box-Kombination setzen Gitarristen wie Paul Weller auch gerne mal Vox AC 30 Combos ein, gegebenenfalls mit einer 4x12“-Marshall-Box für etwas mehr Druck.
Herausstechende Gitarristen des Punk haben auch mit der Wahl ihrer Gitarren Zeichen gesetzt. So verbindet man Johnny Ramone einfach mit seiner schrägen Mosrite Ventures II, Steve Jones mit seiner weißen Gibson Les Paul Custom (die übrigens ein Geschenk McLarens war und vorher dem New-York-Dolls-Gitarristen Syl Sylvain gehört hat), Joe Strummer mit seiner schwarzen Fender Telecaster oder Tom Verlain (Television) mit seiner stark mitgenommenen Fender Jazzmaster. Auch eher unpopuläre Modelle wie die Gibson Melodie Maker oder die Les Paul TV werden benutzt. Generell alles jedoch eher einfach und robust konstruierte Gitarrenmodelle.

Die zwischen der ersten Punkwelle und dem Punk-Revival liegende technische Weiterentwicklung auf dem Equipmentsektor sieht man auch bei den momentan populären Bands. Neben den immer noch beliebten Marshall Stacks sieht man sehr oft auch Mesa Boogie Dual Rectifier Amps. Les Pauls sind immer noch angesagt, aber man findet eigentlich fast jedes mit Humbuckern und ohne Tremolosystem ausgestattete Gitarrenmodell. Einige sehr populäre Punkgitarristen wie Tom Delonge (Blink-182) oder Noodles (The Offspring) sind von bekannten Firmen mit Signature-Modellen bedacht worden.

Ach ja – Effektgeräte sind, außer den schon angesprochenen Verzerrern und Boostern, eigentlich noch nie groß zum Einsatz gekommen. Sehr selten etwas Chorus oder Flanger von einfachen Bodenpedalen.

Probeseiten Masters of Rock Guitar 2
Copyright 2005 by AMA Musikverlag

Hier ist eine Grafik zu Kirk Hammetts ausgesprochen bescheidener und übersichtlicher Gitarrenanlage:



Copyright 2005 by AMA Musikverlag
Probeseiten Masters of Rock Guitar

Was kann man von den RHCP-Gitarristen lernen?

Vergleicht man die RHCP-Gitarristen miteinander, kann man daraus lernen, welch großen Einfluss die spielerische Persönlichkeit auf den Sound einer Band haben kann und wie man damit eine Band und ihren Sound formen kann. Frusciantes Ansatz mit an Banalität grenzenden Parts funktioniert genauso gut wie Navarros Klanglandschaften. Banale, extrem einfache Parts können genauso wirkungsvoll sein wie komplexe. Eins haben beide Gitarristen gemeinsam – ihre Parts sind genau auf den Punkt gespielt (was mit einer Rhythm-Section Flea/Smith ja auch absolut zwangsläufig ist).

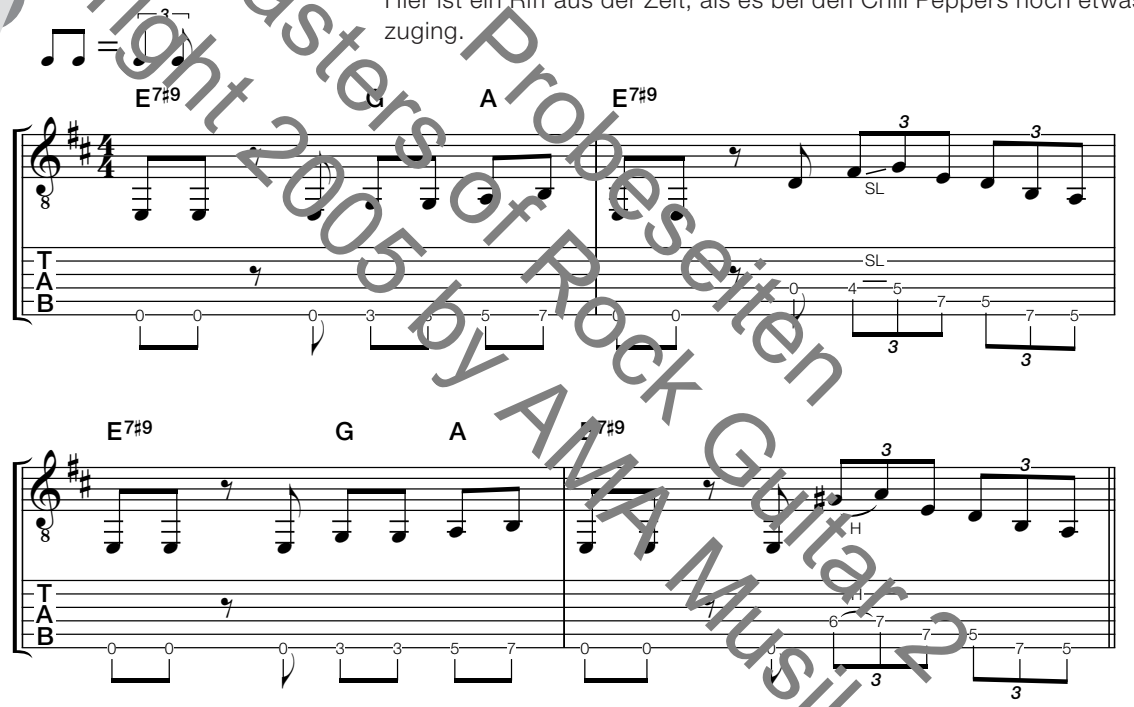
Licks

Probeseiten
Masters of Rock Guitar 2
Copyright 2005 by AMA Musikverlag

Lick 1

37-1

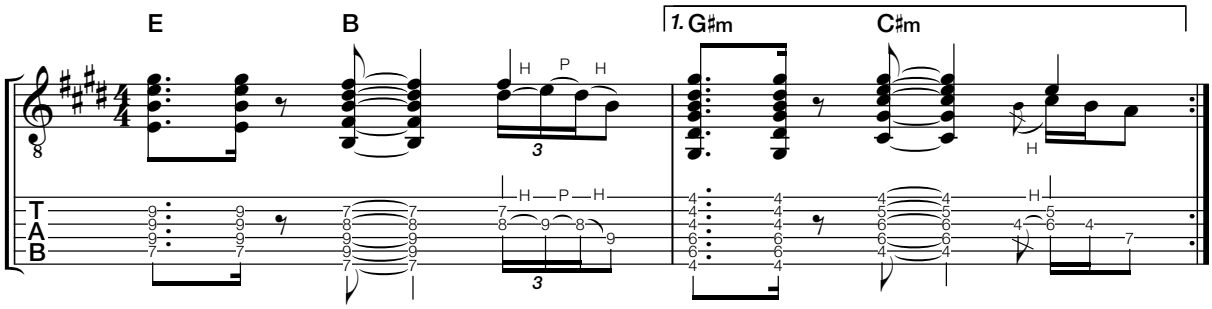
Hier ist ein Riff aus der Zeit, als es bei den Chili Peppers noch etwas härter zuging.



Lick 2

37-2

Bei „Under The Bridge“ dekoriert John F. die recht simple Akkordfolge mit Hendrix-artigen Fills, die aus den Akkordformen entstammen. Ein einfaches Konzept – aber sehr wirkungsvoll.



© 2005 by AMA Musikverlag

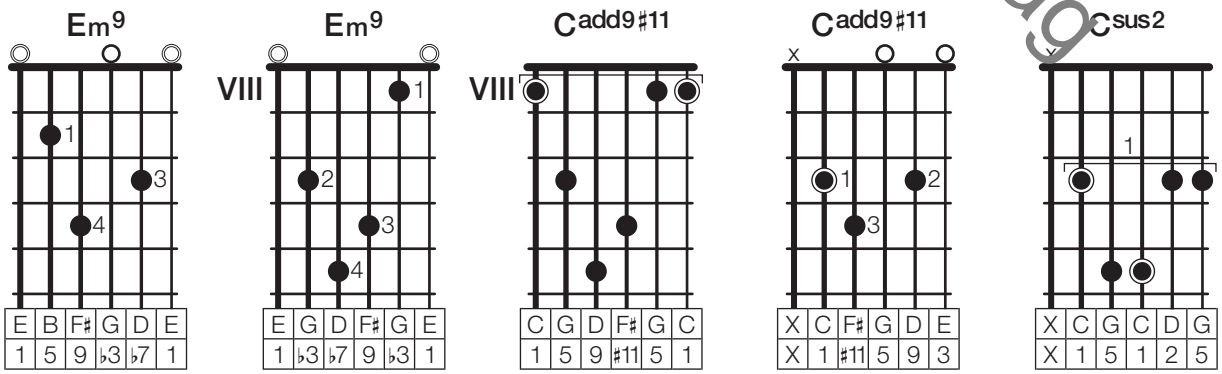
Charakteristische Stilelemente

Dream Theater und John Petrucci haben die Progressive-Rockmusik nicht neu erfunden, sondern eher wiederbelebt, indem sie Elemente der 70er Jahre aus Fusion und Progressive-Rock mit Heavy-Riffs und modernen Spieltechniken kombiniert haben. Die Band scheint offensichtlich in beiden Welten gleichwohl zu Hause zu sein. Die häufig sehr langen Songs haben oft recht komplexe Strukturen, die einige Gewöhnung und viel Konzentration verlangen, wenn man sich mit der Musik von Dream Theater zum ersten Mal auseinander setzt. Sie entstehen häufig aus Jam-Sessions, werden dann als Instrumentallieder fertig gestellt und erst zum Schluss durch den Gesang komplettiert. Analysiert man die Musik von Dream Theater, tauchen folgende Elemente und Bestandteile immer wieder auf (die Künstler in den Klammern sollen lediglich vage Referenzen darstellen).

1. *Harte Riffs mit viel Chromatik (à la Metallica).*
2. *Komplexe Songstrukturen mit oft nur einmal auftauchenden Formteilen (à la Yes, King Crimson, Genesis).*
3. *Ungerade Taktarten (à la Rush, Allan Holdsworth, Frank Zappa).*
4. *Fusion-Harmonik mit vielen Slash-Chords.*
5. *Unisono-Passagen von Gitarre und Bass bzw. Keyboards (à la Steve Morse, Frank Zappa).*
6. *Virtuose Soloeinlagen (à la Steve Morse, Steve Vai, Allan Holdsworth).*

Es ist durchaus möglich, dass innerhalb eines Songs stilistisch sehr unterschiedliche Elemente wie ein brettharter Metal-Part, ein funky Fusion-Part mit einem schon fast Mainstream-Rock-Teil und einer komplexen Unisonopassage kombiniert werden.

Probeseiten
Masters of Rock Guitar 2
Copyright 2005 by AMA Musikverlag

Rhythmusgitarre

Der Gitarrist John Petrucci ist genauso vielschichtig, wie es die Musik von Dream Theater ist. Neben den sehr harten Metallica-mäßigen Riffs und den komplizierten Unisono-Passagen mit Bass und Keyboards sind es vor allen Dingen seine sehr schönen Akkordvoicings, die auffallen. Oft benutzt er leere Saiten dabei. Hier sind einige von ihm benutzte Akkord-Voicings.